Zeitschrift: Sammlungen von landwirthschaftlichen Dingen der Schweitzerischen

Gesellschaft in Bern

Herausgeber: Schweitzerische Gesellschaft in Bern

Band: 1 (1760)

Heft: 1

Artikel: Anleitung zu dem Flachsbau : ein freyer Auszug aus den Dublinischen

Abhandlungen

Autor: R.T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386502

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



VI.

Anleitung

zu dem

Flachsbau;

Ein frener Auszug aus den Dublinischen Abhandlungen.

ie Schrift, von deren wir hier einen um-ständlichen Auszug liefern, hat einen vornehmen Frelandischen Herrn, zum Verfasser. Sie ist die Frucht seiner fleißigen Beobachtungen des Flachsbaues in Holland und Flandern. In verschiedenen Briefen hat er lolche der vekonomischen Gesellschaft von Dublin mitgetheilet, welche dann dieselbe schon im Jahre 1736, ihren Landleuten bekannt gemacht. Wie glücklich für Freland, ist weltkundig, da leit dieser Zeit der Leinwandhandel dieses Woltes sich mehr als verdoppelt, und diesen wichtigen Theil ihres Landbaues in den blühendesten Stand gesetzet hat. Wir schmeichlen uns, daß ein so wichtiges Benspiel auch unsere Mitlands leute zur Nachfolge anfrischen, und diese Anleis tung keiner weitern Empfehlung nothig haben Werde. Die Auswahl einer schicklichen Erde ist, dit der Vollkommenheit so wohl des Flachses felbit,

selbst als seines Saamens, hochst nothig. Hierauf hat man bis daher nicht genug acht gegeben.

Grienichter (kiesichter), sandichter, seichter Grund giebt zwar seinern Flachs (Lein), aber sehr wenig, und der Leinsaame artet schon im ersten oder längstens im zwenten Jahre aus.

Ein Acker hingegen, der einen lettichten, festen, tiefen und etwas feuchten Grund hat! und erforderlicher Maffen bearbeitet ift , trägt nicht nur den Lein in gröfferer Menge, sondern auch fürtreflichen Saamen. Daher pflanzet die Proving Holland, die einen leichten, sandichten Boden hat , sehr wenig Flacks. Da hingegen die Provinz Seeland in ihrem schweren, lettiche ten, tiefen, etwas feuchten Land so schönen Lein und Leinsaamen erzeuget, als immer del fen in Europa zu finden ift. Man ziehet dieseis Saamen allem dem vor, der über die Balti sche See gebracht wird, und bezahlt ihn allezeit theurer. Wahr ist, daß die Hollander sich vie len Leinsaamen von Riga anschaffen, aber nicht darum, weil der ihrige ausartet, sonderig um damit sandichte Lander, als zum Exempel Deutschland und dergleichen, zu versehen. Menn sie ben ihnen des im lettichten Grund erzeugeten Leinfaamen in genugfamer Menge hatten, so wurden sie dessen gewistlich keinen aus der Fremde verschreiben, um damit ihre Runden verfehen zu konnen.

Hieben will ich dennoch die übrigen Erdarten nicht gänzlich verworfen haben; sonderlich kan leichter, aus Lett und Sand, in behörigem Vers

Berhältniß, zusammen gesetzter Grund (Loam*) der sett ist, mit Flachs nutzlich bestellet werden; denn wir haben schon angemerkt, daß er in leichtem Boden seiner wird.

Zum Leinbau wird in Seeland und Flandern das Land folgender Massen bestellet: Ich werde einige Anmerkungen benfügen, die uns dienlich senn können.

In Ansehen des Baues (Düngers) habe ich wenig zu bemerken. Die Hollander bedienen sich hiezu des Viehemistes, der Asche, und zuweilen auch des Menschenkoths. Aber diese lettere Gattung gebrauchen sie nur auf ganz fleinen Stucken wohl ausgeruheten Landes. Wir haben über das Marne (Mergel), Kalch, die Rasen von Mösern (Morasten), den Schlamm aus den Giessen (stehenden morastigen Wasseren), und Hornspäne. Alle diese Düngerarten, die man öfters nach der Natur des Erdreichs andern vorziehet, sind zum Leinbau fürtreslich.; vielleicht übertreffen sie allen Biehmist. Wenn dieser nicht genugsam versaulet (verrottet) ist, so erzenget er vieles Untraut, das nicht nur dem Flachs die Nahrung entziehet, sondern auch ben dem ausjätten mehtere Zeit und Unkosten erfordert. Mergel, Ralch und dergleichen verursachen diese Beschwerlichkeit nicht, und sind deswegen vorzuziehen. Dieser Umstand ist wichtig, und sollte von dem Landmann, ben Auswahl seiner Düngung, jes M derzeit

Eine etwas umständlichere Beschreibung der Erdart, welche die Engelländer Loam heisten, wird in der Volge dieser Abhandlung vorkommen.

derzeit in genaue Betrachtung gezogen werden. Unkraut thut allen Gewächsen Schaden, insbessonder aber dem Flachs; er wird davon an der Mite Nachtheil haben.

Neber die Bearbeitung des Landes werde ich weitläuftiger senn. Ich habe vermuthlich Vorsurtheile zu bestreiten, und diese wird nichts gründlicher wegräumen, als eine sorgfältige Erstehlung, wie die geschickte Hollander und Flammander hieben zu Werke gehen.

In Seeland, wo der Grund letticht, tief, vest und seucht, folglich nach meinen Begriffen sür den Flachsbau der tauglichste ist, bereitet man denselben auf zwenerlen Weise.

Man bricht lang und wohl ausgeruheteb Land * auf, und dieses wird entweder 3. 4. oder noch mehrmal gepflüget, und lieget also den ganzen Sommer und folgenden Winter über zu brache; oder man bauet es vorerst zu Gestreid an, und dann wird es bearbeitet wie solget: Nachdem es wohl bedünget, und 2. oder mehrmal gepflüget worden, wird es mit Weisten besäet; das solgende Jahr bepflanzet man dasselbe mit Grap (Färber-Röthe), diese bleis bet zwen Jahre darauf stehen, und in dem vierzten Jahre wird es zu Flachs bestellet.

Weise versichert senn, daß die Erde locker genug werden musse. Denn ausser dem 2. bis 3. mas

^{*} Der Flachs gelinget allezeit besser in lang ausgerube tem Grund, so fern derselbe recht locker gemacht wird. Unmerk, des Franz. Uebersetzers.

ligen Pflügen, das der Weiten-Saat vorherge, het; und der Gährung, die der Dünger in dem Lande verursachet, so int noch zu bemerken, daß das Grappfelde auch noch 4. bis 5. mal bears beitet, und über das die Erde, es sepe zu Besdeckung der Grapwurzel, wenn sie anwächst, oder wenn man sie ausreisset, zum östern umgerühret wird.

Dessen ungeachtet ziehen die Seelander die erste Weise der letztern zum Flachsbau weit vor. Sie sinden, diese mache die Erde noch nicht locker genug, und das Land werde von der Färber. Nothe allzusehr ausgemergelt. Sie thun es also seweilen, aber lediglich um des Vortheils willen, den sie ben Erzeugung des Grappes suchen. Die erstere Manier bringt weit mehr ein, wenn man blosserdingen den Flachs zur Absicht hat.

Die Erfahrung bestätiget diesen Sat. In Flandern, da wo sie, wie ben Cortrack herum, einiges lettichtes Land haben, wird der Flachs allezeit in Brache gesäet, die vorher vielfältig gepstüget worden. Weilen man da keinen Grap anbauet, so ist der Flachs die erste Ernde auf demselben. So gar in dem leichtesten und trostensten Grund, der noch zur Leinsaat tüchtig ist, dum Erempel in der Gegend von Antwerpen, Gent und Brüggen, glaubet man, daß wenigestens ein drenmaliges Pstügen * nothig sene, und miemae

^{*} Bu Fidleton und da herum sind seit 20. Jahren daher viele tausend Jucharten leichten Grundes ungläublich verbessert worden, einzu dadurch, daß man denselben öfters gepflüget hat. Die Erfahrung hat unstreitig erwiesen, daß dergleichen Erde noch mehrern pflegens

niemalen wird man daselbsten Lein säen, wenn das Land zuvor nicht ein Jahre brache gelegen wäre.

Wir haben bisher, wie fast in allen Theisen des Ackerbaues, also auch in diesem Stuck, namhaste Fehler begangen. Es möchte gegens wärtig wohl Zeit senn, von unserer Schlassucht auszuwachen; zumalen da der Leinwaathandel (Leingewerb) den wichtigsten Theil unserer Lands Manufactur ausmachet. Kein Gewinn übersteiget in dem Landbau benjenigen, den man von einem wohl und gründlich besorgeten Flachsbau zu hoffen hat.

Wenn die Erde durch das fleißige umackern recht locker gemacht ist, so hat der Landmann dahin

als bas schwere Land erforbere. Man bat gelernt, daß fie immerbin fruchtbarer werbe, je langer man fie gleichsam so fein als Stanb unterhaltet , und baff das viele Pafigen und die Sommerhite im Sommer derfelben eben fo nüglich als den übrigen Erdarten ift. Buvor befaete man bergleichen leichte Mecker nut je im zweiten Jahre, nach einmaligem pflügen, wie folches an den umliegenden Orten noch üblich ift. Gegenwartig werden fie dren auf einander folgende Sabre, nach ofterm pflugen befaet, und baburch ibr Werth verdoppelt. Machher laft man bergleichen Grundflucte 2. Jahr lang ju brache liegen ; ba benu nach jedem Zeitlauf von 5. Jahren fich erfindet, daß die Erde beffer und minder leicht ift. Gin Beweiß, bag eine bergleichen Auflofung ber leichten Erde in fleinere Theile, nach und nach die Urfach ihrer Leichs tigfeit vermindert und ihre Schwere vermehret, und zwar in dem Verhaltniß, nach welchem allmalich Die Oberfläche ihrer sonderbaren Theilchen vermehret worden. Erfahrungen auf andern Landfrich n von gleicher Art, haben auch bas gleiche bestätiget.

dahin zu sehen, daß die letzte Bestellung zur Aussaat recht sorgfältig gemacht werde. In Seeland legen sie wohlgerüstete Beeter an, die nach der Länge durch kleine Gräben gesöndert sind. Diese Beeter haben 55. 60. bis 70. Schuh in die Breite; die Gräben aber werden ungesehr 2. Schuh tief, und 1½. Schuh breit gemacht.

Durch dieses Mittel behalten die Beeter Gerade so viel Feuchtigkeit, als für die Leinsaat nothig ist. Da sie breit und flach sind, so mag sie die Sommerhitze nicht allzu geschwinde austrocknen. Hingegen führen die Graben das Aberflüßige Regenwasser ab. Diese Graben muß sen in Ansehen ihrer Richtung und ihrer Tieffe, allezeit nach der Lage des Landes und dessen mehr oder minderer Feuchtigkeit eingerichtet fenn. Dieses Verfahren empfehle ich ganz sonderbar. Wenn unsere Landmanner es befolgen, so werden sie sich bald nicht mehr scheuen , sich zum • Flachsbau des Lettgrundes zu bedienen. Die Graben werden den Saamen vor aller Faulniß sicher setzen, und im Gegentheil sind auch die Beeter breit und flach gemig, um eine mäßige Fenchtigkeit benzubehalten; solche aber ist zu einer richtigen Flachs = Ernde unumganglich nothig. Dieses begreifet man in Flandern 10 wohl, daß sie dorten in ihrem leichten sondichten Boden keine Graben ziehen. Der gande Acker wird so flach, als immer möglich, gearbeitet, damit die Feuchtigkeit ihre Leinsaat wider die Sommer-Trockne desto besser verwahren möge.

Ich gehe nun weiters fort, um zu zeigen, welches die Eigenschaften eines guten Saamens senen, auch wenn und wie derselbe gestet wers den musse.

Unläugbar ift, daß ben der Auswahl dieses, wie alles andern Saamens, man nicht zu forgfaltig senn könne; denn hievon hänget hauptfachlick die Vollkommenheit der Ernde ab. Neberhaupt wird der rundeste, dickeste, schwes reste und öhlichteste hellbraune Leinsaame, als der beste geachtet. Der Hollandische Bauer ift ben Untersuchung dieser verschiedenen Eigenschaften ganz ungemein genau. Die Dicke des Saamens zu beurtheilen , nimmt er eine Sand voll, und druckt ihn so, daß einige Körner zwis schen dem Daumen und dem Zeigefinger zum Vorschein kommen. So dann betrachtet er, ob ihr Rand dick oder dunne ift, als auf welchen er in dieser Absicht einzig Acht giebt. Das Gewicht des Saamens zu erfahren, wirft er ein Buschel besselben in ein Glas Wasser; sinket derselbe bald auf den Boden, so ist er dessen Schwere sicher. Um zu wissen ob er auch obe licht sene, schmeißt er solchen ins Feuer, wenn nun derselbe so gleich Feuer fasset und spretzelt (knastert) so bald er die feurigen Rohlen em pfindet, so glaubt der Landmann auf deffen Bute fich verlaffen zu konnen. Deffen ungeacht säet er dennoch zuweilen noch einige Körner auf ein Mistbeet, um zu erfahren ob sie alle gut aufgehen. Kurg, er laffet nichts unversucht, um fich zu versichern, ob fein Saame von der besten Urt sepe.

Alle diese Kleinigkeiten habe ich nur angessühret, dem Landmann zu zeigen, wie sürsichstig wir ben dem Ankauf des Leinsaamens zu Werk gehen müssen.

Roch bleibet mir übrig allen denen, die Flachs pflanzen, die wichtige Erinnerung mitzutheilen, daß sie sich nicht die wenigste Rechnung machen, in dem gleichen Boden immerhin guten Saas men zu ziehen. Der beste Lettgrund wird die Ausartung nicht hindern, wenn der Saame, den man ihm anvertrauet, von Flachs herkommt, der schon verschiedene Jahre daher in einer gleis chen Erdart gewachsen ist; und obschon derselbe in dergleichen Lande von seiner Güte minder als m einem andern verlieret, so wird er dennoch endlich vollkommen schlecht. Es ist also unumganglich nothig den Saamen zu verändern, und zwar je ofter wie besser. Die gewöhnliche Resgel hieben ist, daß man für Lettgrund Saamen, der in leichter Erde gewachsen, und hinwiedes rum für leichte Erde Saamen von Lettgrunde fich anschaffet.

Dieses nun kan in gewisser Maasse gut senn. Allein da ich völlig überzeuget bin, daß leichter Boden niemals recht guten Leinsaamen hersürsbringe, so erlaube man mir, mich hierüber etswas weitläustiger zu erklären, und allen Fehslern vorzubiegen, den diese Gewohnheit verurssachen könnte.

leichten und sandichten Grund meiden. Niematen soll ein solcher damit angesäct werden, als wenn man gar seinen Flachs verlanget. Der Mt 4 Landmann', der auf den besten Saamen stehet, muß sich an den verschiedenen Arten des Lette grundes halten. Saame, der in gar festem Lettgrimde erzeuget worden, taugt für minder festen Grund, der minder zusammen hanget, und dem fetten Grund (Loam) nahe kommet; ber Saame aus dieser Art Erde hingegen schicket fich sehr wohl zu Besäung des gar schweren und tiefen Landes. Ein gar geringer Unterscheid in der Natur des Bodens ist vermögend, die Ausartung des Leinfaamens zu verhindern, und man weißt, daß der Lettgrund von allerhand sehr verschiedener Gattung ift. Wir haben deffen hier zu Lande von allen Arten; es ist also vergebe lich, daß wir unsere Zuflucht zu leichtem Lande nehmen, da dieses den Leinsaamen nicht nur niemalen verbessert, sondern immerbin schwächet. Wird man aber demjenigen folgen, was ich bisher gesagt habe, und über den Flachsbau noch ferner anbringen werde, so tonnen wir versichert senn, Leinsaamen zu ziehen, der weder dem Hollandischen noch dem Lieflandischen nicht das geringste nachgeben wird. * Da wir selbst also denselben in der größten Vollkommenheit erzeugen können, und dessen Auswahl von größter Wichtigkeit ist, so ist ia allerdings ungereimt, dieser nothigen Waar halber, von dem guten Willen und Wohlgefallen der Fremden abzuhangen. Bis wir denselben acht hervorzubringen wissen, werden wir uns immerhin mit dent schlechtesten Ausschuß des fremden Saamens bes helfen

Die würkliche Erfahrung der Irrlander, die so glücklich gewesen, fast aller Orten dieser Anleitung zu folgen, ist der beste Beweis ihres fürtrestichen Rutzens.

helsen mussen. Wir sollen uns gar nicht schmeischeln, daß weder die Hollander noch andere Nastionen sich ihres besten Saamens entschlagen werden. Zu dem haben wir ja selbst bemerket, daß er auch ben ihnen, nach der Art des Bosdens, von verschiedener Güte sene. Wie könsnen wir also ben diesem Einkaussen gewächsen sene wir also ben diesem Einkaussen gewächsen sene. Weit bester ist es ja, daß wir uns bemüsen. Weit bester ist es ja, daß wir uns bemüsen, denselben in unserm eigenen Lande mit beshöriger Sorgsalt anzupstanzen, da wir uns denn den vollkommensten Saamen zum voraus versprechen können.

Wir kommen nun zu der Frage, in welscher Menge der Leinsaamen zu säen seine? Zum voraus muß man sich merken, daß allezeit in der Ertragenheit ein großer Unterschied senn werde, ie nach dem die Aussaat dick oder dünne gewessen ist. Wer guten Saamen dünne säet, wird eine reiche Ernde von starkem Flachs und sürtrestichem Saamen haben. Diesenigen aber, welche viel mehr gleich guten Saamens gebrauchen, werden eine größere Menge, und zwar seinern Flachses einerndten, hingegen aber schlechstern Saamen bekommen.

Die Hollander, welche immer des besten Saamens im Uebersluß haben, befolgen geswöhnlich die letztere Weise. Vielleicht machten wir uns einer Unvorsichtigkeit schuldig, wenn wir ihnen hierinn so gleich nachahmen wollten. Unsere Umstände sind von den ihrigen sehr versschieden. Ihr Leingewerb ist in seiner Vollkomsmenheit, und der unsere bloß in den ersten Unserenheit, und der unseren

fången. Ich wollte also unsern werthen Lands leuten anrathen, so lang dunne zu säen, bis wir eben so vollkommenen Saamen als die Hollander, und zwar deffen die Fulle hatten. Nebrigens muß man hierinn jedem fürsichtigen Landmann seine Frenheit lassen, denn es tommt daben vieles auf die Ratur des Bodens an. Ein schwerer Grund mag gar vielen Saamen vertragen, und dennoch Flachs und Saamen aur Bollkommenheit bringen; da hingegen in einer leichtern Erde die gleiche Menge Saas mens verderben und die ganze Erndte fehlschlas gen wurde. Ueberhaupt erfordert * eine Berner = Jucharten Landes fünf und ein halb bis fieben Bern - Maß Alussaat, wenn man sich auch hierinn, wie billig, nach dem Verfahren der Hollander und Flammander richten will.

Jedermann weißt, daß zur Einsammlung des Saamens, zum roßen (rosten) des Flachses, und für denselben auf der Wiese auszubreiten, eine günstige und warme Witterung erfordert werde. Dennoch scheinet es nicht, daß man bisher gehörig darauf geachtet habe. Sonsten wurde

* Der Freländische Verfasser dieser Anleitung hat die Aussaat, zu besserm Begriff seiner Landesleuten, nach dem Englischen Maaße berechnet, und aus gleichem Grund glaubt der Verfasser dieses Auszuges sich schuldig, seinem Lande den gleichen Gefallen zu erweisen, und unser anfangs dieses Fournals bestimmtes Maaß zu gebrauchen. Zu Rechtsertigung seiner Rechnung sest er nur ben, daß der Englische Acker oder Morgen 43560. Englische Quadrat. Schuhe, und der Englische Scheffel 53. bis 54. Pfund Weitzen Marktges wicht auswirft; zu einem dergleichen Morgen Landes aber der Autor 3. bis 4. dergleichen Scheffel Saas mens erfordert.

wurde man nicht fast durchgängig mit der Leinssaat so lange zaudern, bis der Frühling bennahe vorüber ist; da man hingegen längstens zu Ende des Aprills, oder in den ersten Tagen des Mays Monats damit zu Werke gehen sollte. * Nach dieser Weise würde der Flachs späthest mit Ansfang des Heumonats reif werden, und Zeit gesnug übrig bleiben, die obgedachte Arbeiten ben annoch günstiger Witterung vorzunehmen.

Ein zwenter Vortheil des zeitigen Saens ist dieser, daß nach der Flachs-Ernde in den gleischen Grund noch Rüben gesäet werden könsnen, die zu ihrer völligen Grösse und Güte geslangen.

Wenn man gesinnet ist das Land nach der Flachs-Ernde ruhen zu lassen, so kan man et liche Tage nach Aussaat des Leinsaamen, noch Klee oder anderes dergleichen Futerkraut hinssen. Solche neugesäete Grasarten sind dem Flachs nicht nur unschädlich, sondern, wie eine lange Erfahrung bezeuget, sehr vortheilhast. Die Flammänder und Holländer üben dieses immersort mit bestem Nutze, so daß ich diese doppelte Aussaat meinen Landesleuten mit aller Gewisheit anpreisen kan.

Ueber die Weise des Aussäens ist einzig zu bemerken, daß der Saame so gleich dick als immer möglich ausgesäet werde. Soll das Land ruhen, so säet man, wie gesagt, einige Tage später das Futtergras darüber, eget alles mit ei-

ner

^{*} Ueberhaupt soll allezeit leichter und scharf bedüngter Grund früher, schwerer minder bedüngter und feucheter aber spather besäet werden.

ner Egen von Dornen ein, und ebnet zuletzt ale les zusammen mit der Walze.

Wann der Flachs 2. bis 5. Zölle hoch ist, so wird er gejätten. Nie wird man ben dieser Arbeit den Flachs minder beschädigen, als wenn sie sitzend verrichtet wird. Wenigstens sollen die Arbeiter niemal anders als mit blossen Füssen in den Acker gelassen werden.

Nun kommen wir zu einem Punkt von sehr grosser Wichtigkeit: zu der Zeit wenn man den Flachs ziehen (ausreissen) soll. Die Gewohns heit, denselben noch unreif einzusammeln, ist höchst verderblich.

Läßt man den Flacks zu seiner rechten Zeis tigung gelangen, so wird man so wohl in Albs sicht auf die Beschaffenheit als auf die Menge eine bessere Ernde machen. Wird er unreif ges zogen, so verlieret man nicht nur den Saamen, sondern noch die Helfte des Flachses. Der gros ste Theil desselben giebet nachher ben der Zubes reitung fast nichts als Kuder (Werg); und der noch etwann überbleibende feine Rest ist in alle Weise schlechter, als wenn man den Flachs zu feiner völligen Reife hatte kommen laffen. Go viel die Starke betrift, so wird unser Vorgeben niemand in Zweifel ziehen , dem bekannt ift, daß die Zeitigung ben den Pflanzen eben so nos thig als ben den Thieren ist, wenn ihre Flechsen die gehörige Kraft erreicht haben sollen.

^{*} Dieses muß allemal ben feuchtem Wetter geschehen. Das Unkraut wird leichter loggerissen, und eben dess wegen dem Flachs, dessen Wurzeln nicht tief sigen, minder Schaden zugefüget.

Unsehen der Feinheit weiß ich zwar wohl, daß diejenigen, welche den Flachs verarbeiten lassen, mit mir nicht einerlen Mennung senn werden; fle geben dem unreifen den Borzug, weil er fich leichter zertheilen läßt. Allein wenn wir den erfahrnen Flammandern glauben sollen, so betriegen sich unsere Fabricanten sehr übel. in Flandern sorget man sondertich dasur, daß der Flacks, den man zu den feinsten Tückern bestimmet, am langsten auf dem Felde stehen bleibe. Ja sie lassen es gar darauf ankommen, ob der Saame verlohren gehe, wenn sie den Flacks zu ihren kostbarsten Gattungen von Cammertuch und von Spiken gewiedmet haben. So vielfältige Versuche wurden sie zweiselsohn ihres Frethums überzeuget haben , wenn in der That reifer Flacks so grob und schlecht ware, wie wir uns solches vorstellen.

Ueberhaupt ist es Zeit mit dem Saamen etlicher Stengel eine Probe zu machen, so bald der Flachs eine, um etwas Citronen gleichkomsmende, hellsgelbe Farbe an sich nimmet. * Wenn der Saame reif ist, so sind die Hülsen sest, angefüllet und hellbraum; die Hollander warten mit der Ernde, die solche aufzuspringen im Begrif sind.

Die

Ein Zeichen der Reife ist auch, wenn der Flachs anfängt die Blätter fallen zu lassen. Früher soll man ihn nicht außreissen, es wäre dann, daß er zufällisger Weise verderben wollte. Gar zu lange aber soll man dennoch nicht warten; sonsten lösen sich die Flechsen schwerlich von dem Stengel, und das Garn wird weder recht gut, noch recht weiß gebleicht wer, den können.

Die beste Weise den Flachs zu sammeln ist, wenn man Buschel machet, nicht gröffer als man fie mit benden Sanden faffen tan. wird oben zusammen gebunden, unten aber so weit ausgebreitet, daß man es füglich auf der Wiese aufrecht stellen kan. Go kan der Wind fren durchstreichen, die Sonne kan sie füglich tröcknen, und ein auch lange anhaltens der Regen ist dennoch nicht vermögend eine Fäulniß in diesen kleinen Bunden zu verur sachen.

N. T.

Die Folge wird in dem Nächsten Jours nal zu lesen seyn.



and heavy in the first first and